

Der Band von Konradin Ferrari d'Occhieppo ist die 2., um einen Anhang erweiterte Auflage eines 1991 bei Franck-Kosmos (Stuttgart) erschienenen Buches. Als historisch interessierter Astronom beschäftigt sich F. schon seit Jahrzehnten mit dem Stern von Bethlehem. Der emeritierte Professor und Vorstand des Instituts für Theoretische Astronomie in Wien (1955-1978) und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verknüpft in diesem Buch sein fachliches Wissen mit alphilologischem Können und präsentiert erneut eine interessante These: Jupiter ist der Stern von Bethlehem, der im Jahr 7 v.Chr. für längere Zeit dem Planeten Saturn im Sternzeichen der Fische begegnet ist. Der Sternstillstand über Bethlehem ist »sogar chronologisch eindeutig datierbar ... wenn man den Text aus der Perspektive der damaligen babylonischen Sternkunde versteht« (S. 9). F. rekonstruiert die babylonische Planetentheorie jener Zeit und zeigt, daß die »Weisen aus dem Morgenland« die ungewöhnliche Planetenbewegung in ihren Berechnungen lange im voraus erkennen und sogar als messianisch verstehen konnten.

Mit dieser astronomischen Erklärung (seit J. Kepler immer wieder vertreten; vgl. A. Strobel, *Weltenjahr, Große Konjunktion und Messiasstern: Ein themageschichtlicher Überblick*, ANRW II.20.2 [1987], S. 1002; leider fehlt bei F. ein Forschungsüberblick über die astronomische Deutung des Sterns), die den Text in Mt 2 beim Wort nimmt, wendet sich F. gegen andere Interpretationen des Textes und des Sterns. Der Charakter des Textes selbst und die Möglichkeit seiner überzeugenden Erklärung aus historischer und astronomischer Perspektive sprechen gegen ein Verständnis, das Mt 2 für legendenhaft überwuchert hält. F. wendet sich auch gegen die Deutung der altkirchlichen Exegese, daß »nur ein von Gott eigens geschaffener Stern von außergewöhnlicher Größe und Helligkeit die Magier zu ihrer erstaunlichen Huldigungsfahrt« bewegt haben könne (S. 11).

F. entfaltet seine These im ersten Teil des Buches. Er behandelt Fragen des Aufbaus und der Quellen hinter Mt 2 (S. 15-25), die Sternkunde der Magier (S. 26-35), Erscheinen, Aufgang und Stehenbleiben des Sterns (S. 41-46), die Deutung des Sterns durch die Magier (S. 47-56), ihre Reise von Babylon nach Bethlehem (S. 57-70) und die Flucht vor Herodes (S. 71-76). Eine Untersuchung außerbiblischer Texte schließt diesen Teil ab (S. 77-91).

F. beleuchtet, wie sich der Magierbericht zufriedenstellend auf dem Hintergrund der zeitgenössischen babylonischen Astronomie und Astrologie

verstehen läßt. Gekonnt zeichnet er nach, daß und wie es den Weisen möglich war, eine besondere Sternkonstellation zu erkennen und zu deuten. Aus babylonischen Keilschrifttexten weist F. nach, »daß ein wesentlicher Teil dieser Erscheinungen von zweifellos nach den Maßstäben dieser Zeit hochgebildeten Sternkundigen vorausberechnet und aus deren fachlichem Wissen als beinahe einzigartig erkennbar war« (S. 184; vgl. S. 26-35). Grundlage dieser Überlegungen sind Kalendertafeln in Keilschrift, die das Jahr 305 der babylonischen Seleukidenära, »dessen 13 Monate vom Abend des 1. April 7 v.Chr. bis zum 19. April 6 v.Chr.« abdecken und von denen ein gut erhaltenes Exemplar und Bruchstücke von drei weiteren gefunden wurden (S. 32f; vgl. die Abb. auf S. 18f; deutsche und englische Übersetzungen bei Strobel, *Weltenjahr*, S. 1002-1008, leider nicht bei F.). Diese ausführlichen und allgemein verständlich präsentierten Untersuchungen sind Hauptverdienst und Stärke des Buches.

Am 15. September 7 v.Chr. erkennen die Magier den glanzvollen Abendaufgang von Jupiter und Saturn als Zeichen der Ankunft des Messias-Königs. Das ist der »Stern im Aufgang« (Mt 2,2). Nach babylonischem Verständnis ist Jupiter der Stern schlechthin, und Saturn steht an vierter Stelle der Rangordnung. F. behauptet nun, Amos 5,26 sei »der älteste Beleg dafür, daß Saturn (auch) als Planet des jüdischen Volkes galt, und daß diese Zuordnung ursprünglich von babylonischen Sterndeutern ausging« (S. 50). Hier bleiben für mich Fragen offen.

F. bringt weitere Belege für die Identifikation (S. 50). Auch das Sternzeichen der Fische ist wichtig, dessen westlichem Teil Palästina und das Nilland zugeordnet waren. Dem dauerhaften Glück eines Volkes entsprach damals am ehesten die Geburt eines entsprechenden Königs. Auf dem Weg über Damaskus – vermutlich mit einigen Rasttagen bei messianisch vorgebildeten Gesinnungsgenossen – erreichen die Magier Jerusalem. Erzählerisch rekonstruiert F. die Ereignisse und Gedankengänge des Herodes, der den genauen Erscheinungstag des Sterns (15. März 7 v.Chr.) erfährt und daraus schließt, daß der neugeborene König jetzt etwa acht Monate alt sein müsse (S. 64).

Am Abend des 12. November 7 v.Chr. kommen die Magier nach Bethlehem. »Nur für Reisende, die sich ungefähr von Norden her Bethlehem näherten, konnte der in diesen Abendstunden kulminierende Jupiter als himmlischer Wegweiser erscheinen« (S. 67). Es war der Zeitpunkt des geradezu einmaligen Zusammentreffens des nach babylonischer Theorie von den Magiern vorausberechneten, westlichen Stillstands von Jupiter mit dessen scheinbar von ihm ausgehenden Zodiakallichtes auf Bethlehem hin (vgl. Abb. 5-7, S. 36-39.92-95) und dessen vorgetäuschten Stehenbleiben über Bethlehem (S. 66). Das bange Zweifeln der Magier schlägt in Gewißheit um (vgl. Mt 2,10).

F. geht davon aus, daß der Bericht, den Matthäus in sein Evangelium

aufnahm, von einem der Weisen verfaßt sein muß: »Von den Magiern teils vorausberechnete, teils unvermutet wahrgenommene Himmelserscheinungen werden darin ohne legendenhafte Übertreibung knapp und sachgemäß bezeichnet. Es scheint mir ausgeschlossen, daß ein Legendendichter der damaligen Zeit so treffsicher gerade die bemerkenswertesten Erscheinungen im Zusammenhang mit der Jupiter-Saturn-Begegnung zu einer frei erfundenen Erzählung hätte ausgestalten können« (S. 68). Doch wie kommt der Evangelist zu diesem Bericht? Einer der Magier kam vermutlich aus Damaskus, und dessen Kinder könnten sich der dortigen Christengemeinde angeschlossen haben »und dem Evangelisten das Papyrusblatt mit dem kurzen Eigenbericht ihres Vaters über sein bedeutungsvollstes Erlebnis übermittelt haben« (S. 75). Dieser Gang der Überlieferung ist historisch möglich, beweisbar ist er freilich nicht.

Ferner behandelt F. einige Texte von Kirchenvätern und aus neutestamentlichen Apokryphen. Er bemüht sich, von den chronologischen Angaben bei Klemens von Alexandrien als Geburtsdatum Jesu die Nacht zum Samstag, dem 17. Januar 7 v.Chr., zu rekonstruieren (S. 90.135f). Dieses Datum setzt allerdings voraus, daß bei Klemens »eine auf den Aufenthalt der Heiligen Familie in Ägypten zurückreichende, aber im 2. Jahrhundert nicht mehr richtig verstandene Überlieferung enthalten ist« (S. 162). Einige der Stellenangaben zu den Belegen erfolgen erst spät im Buch, andere fehlen ganz. Titel der Bücher werden nicht immer erwähnt, und verwendete Textausgaben bleiben ungenannt. Nicht alle der angeführten Stellen sind für F.s Anliegen von gleicher Bedeutung. Hier wäre zu wünschen, daß die methodische Sorgfalt und Gründlichkeit, die den historisch-astronomischen Teil der Untersuchung kennzeichnet, auch in den anderen Teilen zum Tragen käme.

Der zweite Teil des Buches präsentiert »Beweismaterial«. F. behandelt das für seine These wichtige Zodiaklicht (S. 92-96), Überlegungen zur antiken Zeitrechnung und zum Kalenderwesen (S. 96-108), babylonische Astronomie, ihre Methoden und Ergebnisse (S. 109-133), und er bietet einen Exkurs über die Magier (S. 133-136) und deren literarischen Niederschlag. Dem Exkurs folgen vier griechische Texte und einige astronomische Tabellen sowie ein erstes – teilweise kommentiertes – Literaturverzeichnis (S. 146f). Der Anhang greift einige der behandelten Themen erneut auf.

Es ist teilweise schwierig, F.s These zu folgen, da zusammengehöriges Material über das ganze Buch verstreut ist. Oft fehlen die nötigen Querverweise. So bleiben viele Entdeckungen am Rande dem flüchtigen Leser verborgen. Auch gibt es dadurch manche Wiederholung. Erst im kritischen Nachwort (S. 170-185) setzt sich F. explizit mit den Thesen anderer Forscher auseinander. Die Art und Qualität dieses Gesprächs mit anderen Ansätzen – über das Nachwort hinaus – hätte den ganzen Band sehr berei-

chert. Musterhaft bespricht er etwa die These von C.J. Humphrey, daß der Stern von Bethlehem ein völlig neues Gestirn und auf Grund dessen Bewegung ein Komet gewesen sein muß (S. 172-179). Seine Anfragen aus astronomischer und philologischer Sicht verdienen Beachtung. Aus der Sicht des Exegeten wünscht man sich mehr direkte Auseinandersetzung mit Interpretationen des Textes durch Nicht-Astronomen.

Neben Anfragen an Methode und Darstellung wird man auch bei dem einen oder anderen Detail anderer Meinung sein können. Nicht immer ist es leicht, im häufigen und schnellen Wechsel zwischen den Gattungen populärer Nacherzählung oder Darstellung und wissenschaftlicher Monographie Fakten, deren Interpretation und Annahmen des Autors auseinanderzuhalten. Dank dieser Vielseitigkeit bleibt das Buch jedoch eine abwechslungsreiche Lektüre. Obwohl gerade in den Anhängen dem nicht astronomisch vorgebildeten Leser einiges abverlangt wird, bleibt die These selbst gut verständlich und nachvollziehbar.

Abschließend soll F. noch einmal zu Wort kommen: »Es besteht durchaus kein Widerspruch zwischen dem theologisch planvollen Aufbau des Evangeliums nach Matthäus und der Annahme, daß die Magierperikope auf einem Augenzeugenbericht beruht, da sie noch keine Spur von dem üppigen Wildwuchs späterer Legenden zeigt ... Insbesondere das Stehenbleiben des Sterns (Jupiter) über Bethlehem haben die Magier als ein *objektiv sichtbares*, für sich vermeintlich wunderbares Ereignis *wirklich erlebt*« (S. 185).

Christoph Stenschke

---

Brian S. Rosner. *Paul, Scripture and Ethics. A Study of 1 Corinthians 5-7*, Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und Urchristentums 22, Leiden: Brill, 1994. XII + 252 S., hfl 125,- (\$ 71,50)

---

Das Verhältnis von Altem und Neuem Testament, von Gesetz und Evangelium, von Rechtfertigung und Heiligung hat zu verschiedenen Zeiten und auf unterschiedliche Weise zu großen und wichtigen Diskussionen geführt, die immer noch nicht abgeschlossen sind. In der deutschen lutherischen Tradition hatte man vor allem mit der Frage Schwierigkeiten, welche Rolle das Alte Testament und vor allem das mosaische Gesetz für die christliche Kirche spielt oder spielen solle. Ich erinnere an den Streit um den sogenannten Dritten Gebrauch des Gesetzes. Es lag ganz auf der Linie der Position, die viele in dieser Diskussion einnahmen, wenn A. von Harnack in einem Vortrag vor der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit dem Titel *Das Alte Testament in den paulinischen Briefen und in den paulini-*